



VORWORT.

Der Besuch der Gebirgsgruppe, deren touristischer Beschreibung das vorliegende Werklein gewidmet ist, hat sich im Laufe des letzten Dezenniums in nie geahntem Masse gesteigert. Mehrere Berge unseres Gebietes – Säntis, Ebenalp, Hoher Kasten – haben seit einigen Jahren während der Sommermonate eine eigentliche Massenfrequenz aufzuweisen. Neben diesen Aussichtswarten, die durch gut und sicher angelegte Wege den breitesten Schichten des sommerlichen Wandervolkes zugänglich gemacht sind, werden auch die weniger „zahmen“ und doch verhältnismässig leicht zu erklimmenden Felszinnen des Altmanns, des Hundsteins, der Stauberankanzel etc. immer häufiger bestiegen. Aber auch der Anhänger des edlen Klettersportes findet im Alpsteingebiet eine ganze Anzahl von Gipfeln, die seiner Beachtung würdig sind. Wir nennen beispielsweise nur die prächtige Gruppe der Kreuzberge mit ihren trotzigen, kamindurchrissenen Zacken und Türmen, die – bis vor kaum einem Dutzend Jahren noch gefürchtet und gemieden – ein bevorzugtes Lieblingsgebiet der st. gallischen und appenzellischen Felskletterer geworden sind und in der neuesten Zeit auch von auswärtigen Alpenclubisten je länger je mehr gewürdigt und besucht werden.

In Anbetracht des Gesagten hoffen wir, dass dieses Büchlein, das nicht nur den Bedürfnissen des eigentlichen Bergsteigers, sondern auch denen des Gelegenheitstouristen gerecht zu werden sucht, in wanderlustigen und bergfreundlichen Kreisen eine wohlwollende Aufnahme finden werde, umsomehr, als die *Fehr'sche Buchhandlung* keine Kosten gescheut hat, dem Werklein eine flotte Ausstattung angedeihen zu lassen.

Um dem beschreibenden Wort das anschauliche Bild beizugesellen, sind die bemerkenswertesten Gipfel und schönsten Partien unseres Gebietes in feinen autotypischen Reproduktionen nach photographischen Aufnahmen im Text wiedergegeben.

Arrangement und Ausstattung des illustrativen Teils besorgte Herr *Aug. Müller*, der Leiter der *Zollikofer'schen Buchdruckerei*, welche letztere die Druckausführung mit aller Sorgfalt bewirkte.

Unsere Arbeit will in erster Linie ein „Führer“, d. h. ein Wegweiser für die Besteigung der verschiedenen *Gipfel* des Säntis- oder Alpsteingebirges sein. Um jedoch den etwas spröden Stoff der prosaischen Wegbeschreibung geniessbarer zu machen, haben wir zwischenhinein auch der Schilderung des *Landschaftlichen* da und dort ein Plätzchen eingeräumt.

Punkto *Wegbeschreibung* waren wir bestrebt, den leichten Touren die gleiche Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen, wie den schwierigeren. Bei den letzteren setzen wir übrigens als selbstverständlich voraus, dass der unsern Führer benützende Tourist sich daneben der *Siegfried-Karte* bediene, auf die im Texte öfters verwiesen wird. Die Karte des *ganzen* Säntisgebietes 1 : 25,000 kann in Taschenformat aufgezogen in den offiziellen Niederlagen der eidgenössischen Kartenwerke bezogen werden.

Um bei der Beschreibung der *Zugangsrouten* zu den einzelnen Gipfeln allzuvielen Wiederholungen zu vermeiden, haben wir am Schluss ein *Register* aller im Texte vorkommenden wichtigeren Berg-, Alp-, Ortschaftsnamen etc. beigefügt. Anhand dieses Registers (das auch die *Höhenquoten* sowie die nötigen Angaben über *Unterkunfts-* und *Verkehrsgelagenheiten* enthält) sind die einzelnen Teilstücke irgend einer Route leicht aufzufinden und kann sich jeder seine Tour nach eigenem Geschmack und Belieben kombinieren. Zu letzterem Zwecke wird ihm auch die beigegebene *Distanzenkarte* willkommen sein. Sämtliche auf dieser Karte enthaltenen Zeitangaben sind für den *Aufstieg* berechnet.

Wir verhehlen uns keineswegs, dass unserm Führer in dieser ersten Ausgabe verschiedene Unvollkommenheiten anhaften werden. Ergänzende Mitteilungen etc. werden wir mit Dank entgegennehmen und in einer allfällig nötig werdenden zweiten Auflage gern verwerten.

An dieser Stelle danken wir auf das Verbindlichste allen denen, die uns über neue Touren im Alpstein wertvolle Notizen geliefert haben, sowie den unter den betreffenden Bildern genannten Amateurphotographen, die so freundlich waren, uns ihre Originalaufnahmen zur Verfügung zu stellen.

Kappel (Toggenburg) und *St. Gallen*, im April 1904.

Die Verfasser: **Gottlieb Lüthi. Carl Egloff.**

S. A. C. und D. Ö. A. V.

ERSTLINGSTOUREN IM SÄNTISGEBIET.

SÜDLICHE KETTE.

- Ambos.* I. touristische Besteigung: Adolf Thierstein, Sektion St. Gallen S. A. C. (1892).
- Erster Kreuzberg.* I. Besteigung: Karl Peretti und Genossen, Touristen-Club Edelweiss, St. Gallen (1903).
- Zweiter Kreuzberg.* I. Besteigung: Robert Strebel und Carl Egloff, Sektion St. Gallen S. A. C. (1894).
- Dritter Kreuzberg.* I. Besteigung: Carl Egloff, Sektion St. Gallen S. A. C., mit Führer Nänni, Appenzell (1893).
- Zweiter und Dritter Kreuzberg.* I. Übergang vom Zweiten zum Dritten: Hans Dübi, Bern (1903).
- Vierter Kreuzberg.* I. Besteigung von Osten: Carl Egloff, Sektion St. Gallen S. A. C., mit Führer Nänni, Appenzell (1893).
- Vierter Kreuzberg.* I. Besteigung von Westen: Hans Dübi, Bern, und Fr. Hermine Kläger †, St. Gallen (1903).
- Fünfter Kreuzberg.* I. Besteigung: Hans Dübi, Bern, und Fr. Hermine Kläger †, St. Gallen (1903).
- Siebenter Kreuzberg.* I. Besteigung: Gottlieb Thoma und Carl Egloff, Sektion St. Gallen S. A. C. (1900).
- Achter Kreuzberg.* I. Besteigung: August Künzle und Carl Egloff, Sektion St. Gallen S. A. C. (1895).
- Gatterifirst.* I. Besteigung von P. 2099 und 2103 m: Adolf Thierstein, Sektion St. Gallen S. A. C. (1897).

MITTLERE KETTE.

- Hundstein.* I. Abstieg über die Südwand zum Westende des Fählen-sees: Gottlieb Thoma, Sektion St. Gallen S. A. C.
- Freiheit.* I. Besteigung: E. W. Bodenmann und Konrad Eugster, Sektion St. Gallen S. A. C., mit Meglisalpwirt Dörig (1884).
- Altmann.* I. Besteigung von der Fählenalp aus: Apotheker C. Fr. Frölich, Teufen, mit Huber, Appenzell, und Looser, Toggenburg (1825).
- Altmann.* I. Aufstieg durch den Schaffhauser Kamin: David Stokar, Sektion Randen S. A. C., mit Führer Feurer, Wildhaus (1890).
- Altmann.* I. Abstieg über die Flieswand zum Schafboden: E. W. Bodenmann und H. E. Braun, Sektion St. Gallen S. A. C. (1885).

- Altmann.* I. Abstieg über die Flieswand direkt zum Rothsteinpass: Führer Nänni, Appenzell.
- Altmann.* I. Aufstieg direkt über die Nordwand zum nördlichen Gipfel: Oskar Buchenhorner und Conr. Forster, Sektion St. Gallen S. A. C., mit Führer Nänni, Appenzell (1903).
- Geierspitz.* I. Besteigung: Gottlieb Thoma, August Künzle und Carl Egloff, Sektion St. Gallen S. A. C. (1901).

NÖRDLICHE KETTE.

- Schäfler.* I. Aufstieg durch den Neuenalpkamin: Carl Egloff, Sektion St. Gallen, mit einigen Mitgliedern des Alpstein-Clubs (1893).
- Türme.* I. touristische Besteigung über die Südwand: J. B. Fässler, Appenzell, mit Führer Nänni, Appenzell (1890).
- Türme.* I. Besteigung über die Nordwand: Führer Nänni, Appenzell (1892).
- Öhrlü.* I. und bis jetzt einziger Aufstieg über den Ostgrat: J. J. Weilenmann †, Sektion St. Gallen S. A. C.
- Hängeten.* I. Besteigung über die Nordwand: Carl Egloff, Sektion St. Gallen S. A. C. (1894).
- Säntis.* I. Aufstieg vom Blauen Schnee direkt zur Spitze durch die Schnee- und Eisrinne: J. Bommer, Beobachter des Säntis-Observatoriums.
- Lisengrat.* I. vollständige Überschreitung: Führer Nänni, Appenzell (1891).
- Silberplatte.* I. Aufstieg über die Nordwestwand: Carl Egloff, Sektion St. Gallen S. A. C. (1900).
- Gamskopf.* I. touristische Besteigung: Fridolin Beyring und Carl Egloff, Sektion St. Gallen S. A. C. (1901).
- Schwarzkopf.* I. touristische Besteigung: Fridolin Beyring und Carl Egloff, Sektion St. Gallen S. A. C. (1902).
- Stöllen.* I. Abstieg über die Nordwand: Fridolin Beyring und Carl Egloff, Sektion St. Gallen S. A. C. (1902).
- Lütispitz.* I. Aufstieg von Norden über den Oberwieskopf und den Nordostgrat: Julius Dürler und Leo Rieser, Sektion St. Gallen S. A. C. (1899).



dürfte er seinem direkt gegenüberstehenden Nachbargipfel, dem Öhrli, an Höhe sehr wenig nachgeben und mit 2200 m kaum zu hoch taxiert sein.

Der überaus lohnende, sportlich interessante Abstecher vom Blauschnee-Säntisweg auf die Hängeten über die Nordwand ist allen sicheren Felskletterern, die hier vorbeikommen, warm zu empfehlen.

Weniger schwierig als auf der Nordroute, aber dafür umso ermüdender, ist die Besteigung des Berges über die *Südflanke*. Von der Alp *Mesmer* resp. von *Zückleren* aus [s. Kapitel „Säntis“, Route 2] gewinnt man die Grathöhe, indem man — ungefähr zwischen dem „H“ und dem „ä“ des Wortes „Hängeten“ durchlavierend — über die jähren, felsigen Rasenhänge möglichst direkt ansteigt.

Diese Rasenplanken der Hängeten sind ein Lieblingsweidegrund der *Gemsen*, die hier oft vom Säntisgipfel aus mit dem Fernglas in ganzen Rudeln bei ihrem munteren Treiben beobachtet werden können.

Der *Gratübergang* vom Westgipfel zum Punkt 2126 m ist leicht und harmlos.

Säntis 2504 m.

Hoch und stolz, in strahlendem Firnschmuck prangend, tront Herrscher Säntis inmitten seiner Vasallen. Weit in die Lande hinaus grüsst sein königliches Haupt. Am Abend, wenn schon die Schatten der Dämmerung in den Tälern liegen und langsam hinankriechen an den Hängen und Wänden des Gebirgs, verklärt noch der rosige Wiederglanz der letzten Sonnenstrahlen dem König des Alpsteins die bleiche Felsenstirne. Dann ergreift ein mächtiges Sehnen das Herz des Tal- und Tieflandbewohners — ein Sehnen, das bei Manchem zum Entschlusse sich gestaltet, einmal zu jenen lichten Höhen emporzusteigen, um von der freiragenden Hochzinne vergnügliche Rundschau zu halten.

Wenige Berge gibt es, die sich an Anziehungskraft mit dem Säntis messen können. Er ist nicht nur der besuchteste von allen über 2000 m hohen Bergen der Ostschweiz, sondern wahrscheinlich der meistbestiegene von den ihm an Höhe ebenbürtigen Gipfeln im *ganzen* Alpengebiete. Seine Saison-Frequenz hat in den letzten paar Jahren die Zahl 6000 (im Jahr 1902 sogar die Zahl 7000) überschritten.

Neben seiner ganz hervorragenden Rundsicht verdankt der Säntis seine Popularität hauptsächlich auch dem Umstande, dass auf seiner Spitze sich eines der höchstgelegenen *Witterungs-Observatorien* Europas befindet, das mit den neuesten und bestfunktionierenden Apparaten ausgerüstet ist.

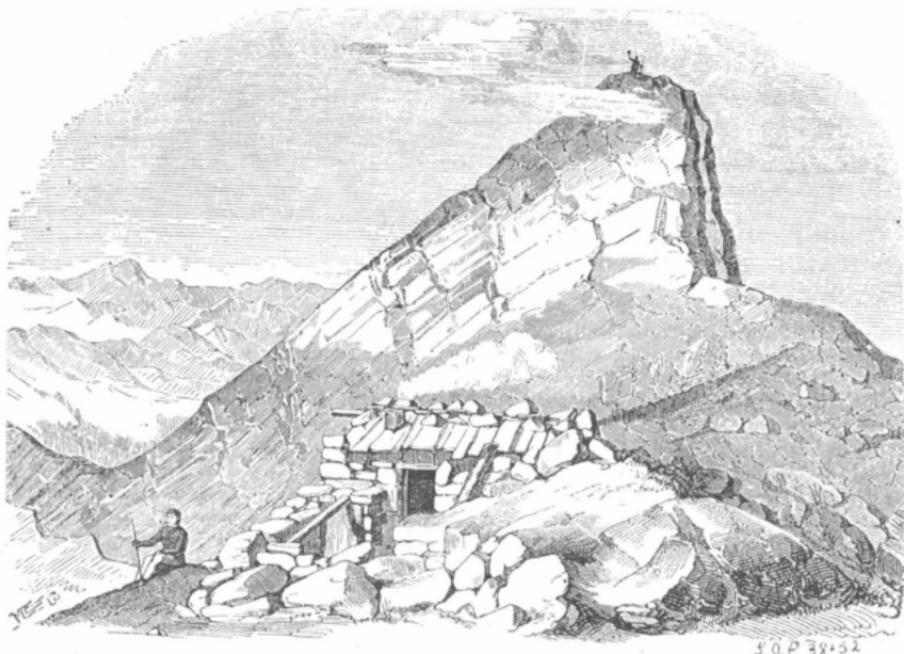
Der von Meteorologen aller europäischen Länder besuchte Kongress in Rom, 1879, der veranstaltet worden war, um über die Mittel zur Förderung der Witterungskunde zu beraten, erklärte es in erster Linie als notwendig, auf geeigneten, möglichst frei



Observatorium auf dem Säntis

gelegenen Bergspitzen meteorologische Stationen zu errichten, und es wurde speziell die Schweiz eingeladen, einen solchen Beobachtungsposten auf dem *Säntis* zu etablieren. Selbstverständlich war die Ausführung dieses Projektes mit nicht geringen Schwierigkeiten (Erstellung einer Telegraphenleitung etc.) verbunden. Dank der Umsicht, Energie und Opferwilligkeit der interessierten Kreise wurde

jedoch das Unternehmen im Herbst des Jahres 1882 glücklich zu Ende geführt. Die ersten Witterungsbeobachter (die Herren Beyer und Saxer) fanden mit den Apparaten im Säntis-Gasthaus eine vorläufige Unterkunft und hatten ihren Dienst jeweilen nur vom Frühjahr bis zum Herbst zu versehen. In eine neue, bedeutungsvolle Phase trat das Unternehmen mit der Erbauung der jetzigen *Wetterwarte*, die wenige Meter unter der höchsten Spitze des Berges situiert und mit dem auf der letzteren stehenden Anemometer- (Windmesser-) Häuschen durch einen unterirdischen, in die Felsen gesprengten Gang verbunden ist. Im Herbst 1887 wurde der den gegebenen Verhältnissen angepasste, massive Bau fertig erstellt und hielt der erste *ständige* Beobachter des Observatoriums, Herr *J. Bommer*, seinen Einzug, der seitdem Sommer und



Erste Unterkunftshütte auf dem Sämtis. (Nach einem alten Holzschnitt.)

Winter unentwegt auf dem exponierten Posten ausgehalten hat. In dem nur 40 m unter der Sämtisspitze auf einer Felsterrasse gelegenen *Gasthaus* (mit 40 Betten nebst Massenquartier für grössere Gesellschaften und zwei Restaurationslokalen) finden die Touristen gute Unterkunft und Verpflegung.

Noch vor weniger als einem halben Jahrhundert bot hier ein äusserst primitives, kaum einem Halbdutzend Personen notdürftig Raum gewährendes Hüttchen den Sämtisbesteigern Schutz und Obdach. Dieses *erste* Unterkunftslokal auf dem Sämtis wurde im Jahr 1845 von dem Ratsherrn Jakob Dörig von Brülisau, genannt „Schribers Jöck“ (dem gleichen, der später auch das erste Wirtshäuschen auf dem Hohen Kasten und dasjenige auf dem „Ruhsitz“ am Fusse der Kamorwand erbaute) eigenhändig erstellt. Im Jahr 1868 vom jetzigen Meglisalpwirt, Josef Anton Dörig, in ein kleines Gasthaus umgewandelt, wurde der Bau von dessen Nachfolgern mehr und mehr vergrössert und den Bedürfnissen der fortwährend sich steigernden Frequenz angepasst.

Was die *Rundsicht* vom Sämtis anbelangt, so gehört sie nach dem Urteil vielgereister Touristen zu den grandiosesten und zugleich zu den schönsten und reizvollsten, deren Genuss man sich

mit so geringem Einsatz an Mühe und Gefährde verschaffen kann. Es lässt sich zu ihrer Charakteristik nichts Zutreffenderes anführen, als was Prof. Kuhn in Friedrichshafen in seiner prächtigen Arbeit „Der Alpstein im Kanton Appenzell“ schon vor vielen Jahren (Zeitschrift des D. u. Ö. A. V., Jahrg. 1888) darüber geschrieben hat.

„Was ist es denn“, so beginnt die formschöne Schilderung Kuhn's, „das dem Säntispanorama einen solch aussergewöhnlichen Reiz verleiht? Es ist nicht bloss der unmittelbare Niederblick auf ein lachendes Vorland, vereinigt mit einer höchst umfassenden Alpenrundschau — auch andere Punkte am Nordrand der Alpen bieten Ähnliches — sondern es ist insbesondere die wundervoll plastische Gruppierung der Bergreihen, es ist die Originalität und Bizarrheit des Alpsteins selbst, was dieses Bild unvergesslich in die Seele prägt. Wohl bieten die hochragenden Zinnen des Rhätikons noch grossartigere Gemälde dar, da sie den Centralalpen um ein Gutes näher gerückt sind; aber nirgends, weder in der nördlichen Schweiz noch im Vorarlberg, fand ich die einzelnen Gruppen so schön und übersichtlich geordnet und die Gegensätze der kühnsten Schroffheit, der lautlosen Einsamkeit unbewohnter Felswüsteneien so unvermittelt nahe an die sanftgewölbten Formen farbenprangender Vorberge, an die ungezählten, lieblich heraufschimmernden Wohnstätten eines dicht bevölkerten Stufenlandes gerückt.“

Eine so überwältigend grosse Rundschau, wie diejenige des Säntis, mit Worten schildern zu wollen, wäre ein nutzloses Beginnen. Was hier oben zu sehen ist, zeigt und erklärt am besten das von der Sektion St. Gallen des S. A. C. herausgegebene Säntispanorama von Prof. *Albert Heim*, das sowohl in Bezug auf Naturwahrheit der Zeichnung wie auf Vollständigkeit und Genauigkeit der Nomenklatur als ein unübertroffenes Meisterwerk dasteht.

Ein Hauptvorzug des Säntis — besonders für solche, die ihn zu wiederholten Malen besuchen — ist die grosse Auswahl von leichten und schwierigeren Wegen, auf denen sein Gipfel erreicht werden kann.

Nicht weniger als *acht Haupttrouten* (vier vom Weissbad, zwei von Urnäsch und zwei vom Toggenburg ausgehend) stehen dem Säntisbesteiger zur Verfügung und ermöglichen im Verein mit mehreren hübschen *Varianten* die mannigfachsten Kombinationen.

Wir kommen nun zur Beschreibung der verschiedenen Säntis-Routen:

Dieser Aufstieg wurde bis jetzt nur wenige Male gemacht. Geübten und sicheren Gängern, denen die Routen über Saxerlücke und Zwinglipass zu „zahn“ sind, darf er jedenfalls empfohlen werden.

Die Beschreibung der *Zugangswege* zur Saxerlücke und zum Zwinglipass vom *Appenzellerland*, *Toggenburg* und *Rheintal* aus ist in anderen Kapiteln enthalten und mit Hilfe des Registers nachzuschlagen.

Kreuzberge 1891—2069 m.

Wer von der *Appenzellerseite* her, also mit dem **Weissbad** resp. mit **Brülisau** als Ausgangsstation, die Kreuzberge besuchen will, der hat, um an ihren Fuss zu gelangen, den Pass der Saxerlücke zu überschreiten und zu diesem Zwecke zunächst von *Brülisau* bis zu den Hütten von *Appenzeller-Sämbtis* den gleichen Weg zurückzulegen, wie er bei der Behandlung der Route Stauberenzanzel via Rainhütte geschildert wurde.

Um von den ebengenannten Hütten nach der direkt nördlich unter der Saxerlücke gelegenen kleinen Alp *Bollenwies* zu kommen, stehen dem Touristen *zwei* Wege zur Verfügung.

Der *eine* zieht sich südwestlich in durchschnittlich sanfter Steigung zur Alp *Furgglen* hinauf, von der ein kurzer Gang über ebenes, etwas sumpfiges Terrain zur Bollenwies hinüberführt.

Der *andere* durchzieht ohne merkliche Steigung die Talsohle der Sämbtisalp in ihrer ganzen Länge, die Hütten von *Rheintaler-Sämbtis* passierend, bis zur trümmerbesäeten „*Kalberweid*“ (wobei selbst als kürzeste Verbindung zwischen Sämbtis- und Meglisalp der Passweg über *Widderalp* und *Bötzelsattel* seinen Anfang nimmt). Bei der „*Kalberweid*“ lenken wir, uns nach *links* wendend, in den Weg über den sog. „*Stiefel*“ ein, der als rauher, ziemlich steil ansteigender Felsenpfad, stets hart am Fuss einer senkrechten Wand entlang, zwischen Blöcken und malerisch verkrüppelten Wettertannen zum östlichen Ende des wildromantischen *Fählen-sees* hinanführt. In wenigen Minuten erreichen wir nun, den niederen Riegel überschreitend, der das Seebecken abschliesst, die Bollenwies.

Die Sennhütte auf der *Bollenwies* ist ein sehr beliebtes und günstig gelegenes Nachtquartier für solche, die Touren im umliegenden Bergrevier machen wollen. Der Touristen-Club Edel-

weiss in St. Gallen hat daselbst bei dem gastfreundlichen Sennen eine Kiste mit einer Anzahl Woldecken deponiert, die er in verdankenswerter Weise allen in der Hütte übernachtenden Bergsteigern zur Verfügung stellt.

Ein etwas mühsamer aber nur ca. halbstündiger Zickzackweg leitet von der Bollenwies, direkt südlich ansteigend, hinauf zur *Saxerlücke*, der Einsattlung zwischen Furgglenfirst und Roslenfirst.

Beim Betreten der Passeinsenkung entrollt sich plötzlich und unvermittelt ein Landschaftsbild von fremdartiger Wildheit und dämonischer Felsenpracht: Dicht vor uns starren aus den grünen Weidegründen der Roslenalp nackt und kahl, in abweisender Schroffheit und Grösse, die zerborstenen Mauern und Türme des Kreuzbergmassivs empor. Man glaubt zu träumen oder durch Zauberhand in eine südtirolische Dolomitenlandschaft versetzt zu sein.

Sehr wahrscheinlich ist es, dass der eine oder andere Kreuzberggipfel schon in früherer Zeit von Gensjägern bestiegen wurde. Von den Touristen, die in diese etwas abgelegene Gegend des Alpsteins kamen, wurden die Kreuzberge bis vor relativ kurzer Zeit als „noli me tangere“ behandelt und respektvoll seitwärts liegen gelassen. Inzwischen aber hat sich das Blatt gewendet: In den Jahren 1893—1903 haben nicht weniger als sieben von den acht stolzen Gesellen — darunter auch der *höchste* — den starren Nacken unter dem Fuss unternehmender Kletterer beugen müssen. Sie sind sozusagen „Modeberge“ geworden und kaum ein Sonntag vergeht seit einigen Jahren während der Bergsaison, ohne dass der eine oder andere von ihnen touristischen Besuch erhält.

Weniger geübten Bergsteigern (und in diese Kategorie gehört ja die Hauptmasse des Touristenstroms, der allsommerlich den Alpstein überflutet) muss jedoch ohne ganz sichere Führung von allen Unternehmungen in der Kreuzberggruppe entschieden abgeraten werden. Ihnen stehen in der näheren und weiteren Umgebung andere lohnende Gipfel in reicher Auswahl zur Verfügung. Die Kreuzberge sind ein Exkursionsgebiet für gewandte Felskletterer; bei ihrer Besteigung ist das sportliche Interesse ausschlaggebend. Dass sie daneben auch eine prächtige *Aussicht* bieten, die in der Hauptsache derjenigen ihrer Nachbargipfel (besonders des Mutschen) sehr ähnlich ist, versteht sich bei ihrer günstigen Lage von selbst.

Der gegebene Ausgangspunkt für die Besteigung der verschiedenen Kreuzberggipfel ist die dicht unter dem Nordabsturz

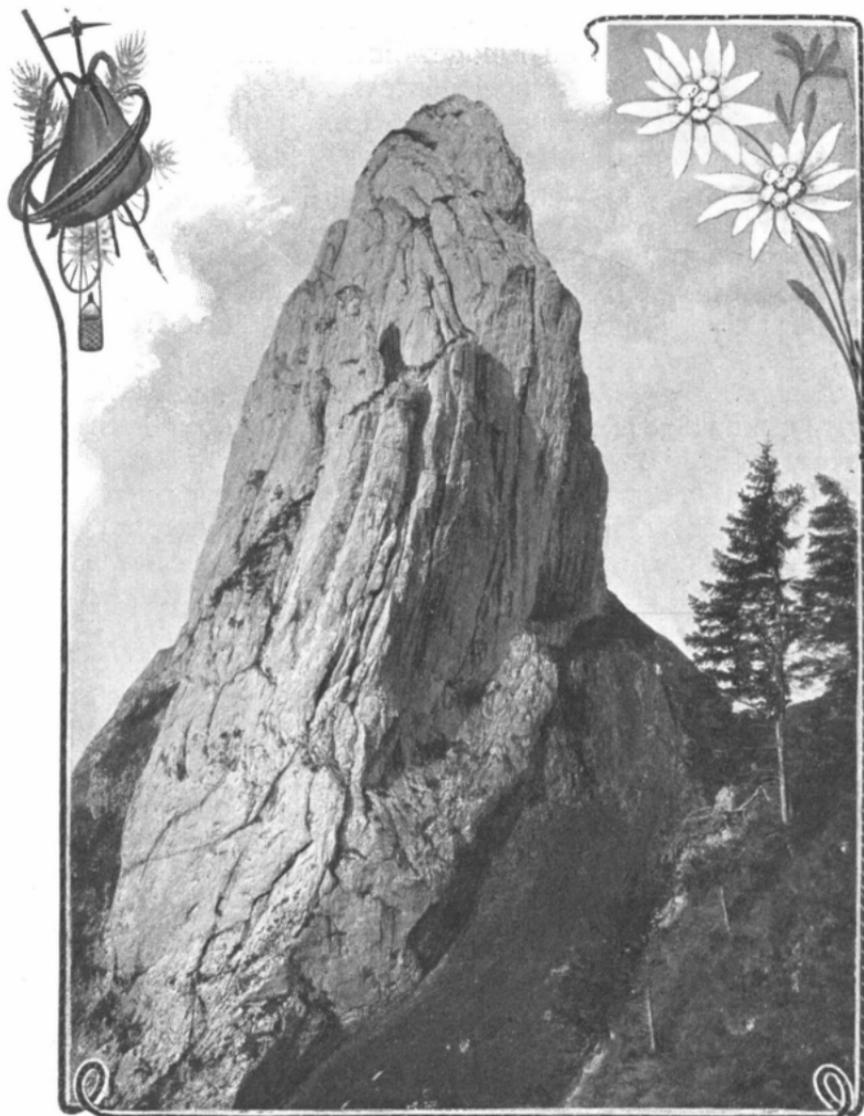
unseres Bergmassivs liegende Hütte der *Roslenalp (Oberalp)*. Von der *Saxerlücke* aus lässt sich diese auf *kürzestem* Weg erreichen, indem man einem der Südabdachung des Roslenfirstes entlang ziehenden, westlich verlaufenden Rasenband folgt. Das anfänglich breite Band wird später schmal und felsig, weist aber auf der letzteren Partie ein gut ausgeprägtes Weglein auf.

Auf der *Roslenalp* finden Bergsteiger, die abends hier anlangen, um am Morgen frühzeitig genug zur Eroberung zweier oder mehrerer Kreuzbergspitzen ausziehen zu können, während der Zeit, wo die Sennen da sind (Juli—August) ein zwar einfaches, aber gern gewährtes Nachtquartier.

Ungefähr ebenso weit, wie der oben beschriebene *Zugang* zu den Kreuzbergen von der Appenzellerseite (Brülisau), oder eher noch etwas weiter, ist derjenige von **Wildhaus** im *Toggenburg*. Zuerst wird vom Dorfe direkt nördlich ca. 100 m gegen die *Bodenalp* angestiegen. Hierauf hat man, um auf die Teselalp zu gelangen, zwischen *zwei* Wegen zu wählen:

Entweder wendet man sich *links* ansteigend gegen die Hütten von „Hag“ hinauf, gelangt dann rechts (nordöstlich) abbiegend auf einen sanftgewölbten Bergrücken, der die Hütten der *Frosalp* trägt, und erreicht, von hier etwa 100 m absteigend, die Grenzmauer mit dem Eingangsgatter der *Teselalp*.

Oder man kann, nach *rechts* sich wendend, den Weg über *Hinter-Bannwald* einschlagen, der interessanter und näher ist als derjenige über *Frosalp*. Nach Passierung der Hütten von *Hinter-Bannwald* kommt man in die malerische *Flürenschlucht*, die auf beiden Seiten von steilen, teilweise mit Tannenwald bekleideten Felswänden eingefasst ist und von einem Bächlein durchflossen wird, das zwischen bemoostem Steingetrümmer fröhlich murmelnd den Weg sich sucht. Recht angenehm wandert es sich hier im kühlen Schatten der Morgenstunden in mählicher Steigung bergan, angesichts der prächtigen, weißschimmernden Zacken des Wildhauser Schafbergs, die als wirkungsvoller Hintergrund des engbegrenzten aber ungemein stimmungssatten Landschaftsbildes über der Ausgangslücke der tannenumsäumten Schlucht aufragen. Nach und nach wird der Pfad rauher und mühsamer. Über grobes Geröll und felsige Stufen windet er sich in zunehmender Steigung zwischen den höher und kahler sich türmenden Seitenwänden hinan. Beim oberen Schluchtende, wo ein Brunnen mit ausgezeichnetem Wasser zu kurzer Rast und erfrischendem Trunk einladet, präsentieren sich im Rückblick, von den nahen, schwarzbewaldeten Felsterrassen



Phot. C. Egloff

Erster Kreuzberg von Südosten

eingerahmt, überraschend schön und grossartig die Gipfel der Gamsbergkette.

Ein ganz kurzer Gang bringt uns von hier vollends hinauf zum oben erwähnten Grenzgatter. Vor uns liegt aufgeschlossen die längliche Talmulde der *Teselalp* — zur Linken von den nackten, riesigen Felsmauern, die das südliche Fussgestell des Wildhauser

die auf der Karte deutlich eingezeichnet ist. Nach einiger Zeit wird die Runse enger und steiler. Über gestuften Fels klettert man in ihr ziemlich leicht in die Höhe. Das oberste Stück des Aufstiegs (ungefähr von der Kurve 1800 m bis zur Grathöhe westlich von Punkt 1987 m) ist etwas schwieriger; bei günstigem Schnee ist es jedenfalls angenehmer zu passieren als in der schneefreien Jahreszeit.

Sehr wahrscheinlich kann auch von der Hütte im *Schlifp (Säntisalp)* ohne besondere Schwierigkeit direkt zum Punkt 1979 m angestiegen werden.

Zum Schlusse dieses Kapitels noch die Bemerkung, dass Touren in dem hier behandelten Gebiete nur von geübten Berggängern unternommen werden sollten.

Die *Rundsicht* von diesen Gipfeln wird natürlich durch ihre höheren Nachbarn stark beschränkt; immerhin bietet sie schöne und stimmungsvolle Einzelbilder.

Lütispitz 1990 m.

Als eine Gipfelgestalt von edler Einfachheit der Konturen, einem mächtigen Dachfirst ähnlich, grüsst der Lütispitz ins grüne Toggenburg herunter. Im Gegensatz zu seinen unwirsch und abweisend dreinschauenden Nachbarn Gamskopf und Schwarzkopf, von denen im vorigen Kapitel die Rede war, macht er eine freundlich einladende Miene. Und wirklich gehört er in die Kategorie derjenigen Berge, die wegen ihrer absolut leichten Ersteigbarkeit *jedem* Naturfreund, auch dem des Bergsteigens ungewohnten Gelegenheitstouristen, zugänglich sind.

Wohl am häufigsten wird der Lütispitz vom **Rietbad (Ennetbühl)** aus bestiegen, indem man zunächst auf dem im Kapitel „Stoss“ angedeuteten Wege zu der Hütte im *Huffert* hinaufgeht.

Wer dem Berge von **Urnäsch** aus einen Besuch machen will, kann mittelst eines ganz unbeschwerlichen aber etwas weiten Ganges über *Kräzlerli* und *Kräzerenpass* nach Lutertannen und zur *Huffert*-Hütte gelangen.

Vom *Huffert* traversiert man in westlicher Richtung horizontal unter der Steilwand des Lütispitzes hinweg, einem guten Steiglein folgend, das nach kurzer Zeit links abbiegt und in steilen Serpentinien die Einsenkung des *Windenpasses* 1635 m erklimmt. Das Karrengefels der Passhöhe ist mit stattlichen Legföhren bewachsen, in deren Schatten es sich behaglich rasten lässt, um

die entzückend schöne Aussicht zu geniessen, die hier gegen Süden sich erschliesst.

Den etwas mühsamen aber ganz harmlosen Anstieg aus der Passlücke zum Gipfelgrat vermittelt ein in ungewöhnlichem Blumenreichtum prangender Rasenhang.

Die *Aussicht* vom Gipfel des Lütispitzes ist von harmonischer Schönheit. Grossartig präsentiert sich der toggenburgische Teil des Alpsteins, vor allem das Säntismassiv mit der an malerisch-kühnen Gipfelbildungen so reichen Gratstrecke von den Stöllen zur Silberplatte. Sehr instruktiv ist der Einblick ins Kurfürsten-, Mattstock- und Speergebiet, und über die Felshäupter der Nachbarberge hinaus begrenzen die strahlenden Eiszinnen des Hochgebirgs den Horizont. Mit Wohlgefallen fliegt der Blick hinunter in die anmutigen, häuserbelebten Talgründe des Toggenburgs, hinüber auf das grüne Hügelgewirr des Mittellandes und weit hinaus in die Ebene, wo in dämmernder Ferne der Spiegel des Bodans flimmert.

Etwas näher aber weniger bequem als der vorhin skizzierte Anstieg vom **Rietbad** zum Windenpass und Lütispitz ist die folgende Route: Anstatt das Luternbrücklein an der Bernhalde zu passieren, wendet man sich dicht *vor* demselben nach rechts bergan und geht an einigen Bergheimwesen vorbei, weiter oben den Katzenbach überschreitend, direkt zu der Hütte im sogenannten *Dreckloch (Lütisalp)* hinauf. Von dieser Hütte kann man nun — allerdings ein wenig unangenehm und beschwerlich — in gerader Richtung dem *Windenpass* zustreben, indem man direkt südlich über einen mit Alpenrosengestrüpp etc. überwucherten Gras- und Geröllhang pfadlos ansteigt, bis man nach einiger Zeit auf das vom Huffert herkommende Steiglein stösst. Der weitere Aufstieg ist identisch mit dem zuerst beschriebenen.

Eine touristisch neue Route auf den Lütispitz inaugurierten im Oktober 1899 zwei Mitglieder der Sektion St. Gallen des S. A. C. Von der (östlich vom Huffert gelegenen) Hütte im *Obern Hoffeld* [Zugang bis hierher s. Kapitel „Stoss“] ausgehend, forcierten sie unter schwierigen Verhältnissen, d. h. bei starker Vereisung des abschüssigen, felsdurchbrochenen Rasens, den Aufstieg zum Punkt 1915 m (**Oberwieskopf**) des von den Stöllen herziehenden Grates und erreichten dann den Gipfel des Lütispitzes über den *Nordostgrat*. Diese jedenfalls interessante Tour dürfte unter normalen Verhältnissen sicheren und geübten Gängern zu empfehlen sein.

Weniger schwierig als diese Route wäre jedenfalls der folgende Aufstieg über die Nordflanke des Lütispitzes vom *Huffert*

aus. Von der Hütte steigt man südöstlich durch eine breite und sehr steile, rasenbewachsene Runse ungefähr bis zur Höhenkurve 1800 m empor. Dann wendet man sich nach *rechts* (westlich) und erreicht, über steilen, felsigen Rasen weitersteigend, die Kante des vom Windenpass heraufziehenden *Westgrates* ganz nahe unter der Spitze.

Sehr lohnend ist der von **Stein** im Thurtal ausgehende *Zugang* zum Lütispitz. Ein angenehmer Gang über die Alp *Nesselfeld* mit höchst interessanten Rückblicken auf die wunderlich geformte Berggestalt des nahen Goggeien und den prachtvollen Felsbau des Mattstocks, sowie auf die dahinter auftauchenden schönen Glarnergipfel — besonders Mürtschenstock und Glärnisch — bringt den Wanderer vom genannten Dörfchen zur Einsattlung des *Riesipasses* ca. 1460 m empor. [Näheres hierüber s. folgendes Kapitel, „Schindelnberg“].

Von der Passeinsenkung aus traversiert man, ungefähr die gleiche Höhe beibehaltend, die Rasenhänge am Fusse des Verbindungsgrates zwischen Schindelnberg und Lütispitz und trifft nach längerem Quergang auf das bei der Beschreibung der Aufstiege via Lütisalp und Huffert erwähnte Zickzackweglein, das zum *Windenpass* hinanführt.

Rüstigen Gängern, die den *Schindelnberg* und den Lütispitz in *einer* Tour besteigen wollen, sei der hübsche *Übergang* über den unbenannten Grat empfohlen, der vom nordöstlichen Gipfel (1824 m) des Schindelnbergs [s. folgendes Kapitel] zum Windenpass hinüberstreicht und auf seinem Scheitel ein herrlich gelegenes, aussichtsreiches Rasenplateau mit der Hütte des *Alpi* trägt. Diese Gratwanderung ist stellenweise etwas rauh (Karrengestein und Legföhren), aber durchwegs harmlos.

Es sind nun noch die *Südaufstiege* zum Lütispitz zu skizzieren.

Reich an malerischen Partien und Ausblicken ist die von **Alt St. Johann** ausgehende Route. Nach dem Verlassen des Dorfes sofort ziemlich stark ansteigend, geht es auf gut angelegten Pfaden zuerst über die frohmütigen Heimwesen des *Vorderbergs*, später durch schattigen Wald auf romantischem Steiglein einer felsigen, schutt- und trümmergefüllten Schlucht entlang, empor zum Felsenportal der *Riesi* (zwischen Schwendigrat und Mittelberg). Hier, wo der Weg den Wald verlässt, lädt eine Bank zur Rast und Ausschau ein. Es ist ein unbeschreiblich lauschiges Plätzchen — wie geschaffen zu träumerischem Sichselbstvergessen. Man fühlt sich der Welt entrückt und ist doch den Wohnstätten der Menschen

so nahe. Aus dem Wald- und Felsenrahmen der Schlucht leuchtet grüngolden der Talgrund von Alt St. Johann herauf und gegenüber, in eindrucksvoller Nähe, steht stolz und hoch das Siebengestirn der Kurfürsten, dieses trutzig schöne Wahrzeichen der Toggenburgerlandschaft.

Von der *Riesi* etwas abwärts gehend, betritt man die bergumragte Mulde der *Gräppelenalp*. Den kleinen *Gräppelensee*, dessen dunkle Wasserfläche in ihrer schwarzen Tannenumrahmung und mit den düstern Felsabstürzen des Wildhauser Schafbergs im Hintergrunde fast melancholisch anmutet, lässt man etwas zur Rechten und steigt direkt nördlich über saftige Weiden bergan. Weiter oben die Hütten von *Winkfeel* und *Wart* passierend und über die Grashalden des *Rothenbühls* emporschreitend, umgeht man drei markante, schön geformte Felsköpfe nach *rechts* und erreicht bald darauf über steile aber sehr gut gangbare Rasenhänge, die eine herrliche Flora aufweisen, den durch einen Steinmann markierten höchsten Punkt des Gipfelgrates.

Weniger lohnend als dieser *direkte* Südaufstieg ist derjenige von *Gräppelen* über die nicht weit unter dem *Windenpass* gelegenen Hütten von *Hinterwinden*.

Auch von **Starkenbach** aus gibt es einen leichten Zugang zum Lütispitz. Steil, mühsam und rauh, aber stellenweise durch schattenspendenden Wald, zieht sich der Pfad dem Neuenalpbach entlang zur *Neuenalp* empor. Dann geht es, durchschnittlich mässig ansteigend, hinauf nach *Hinterwinden*, von wo man nach Belieben entweder direkt oder über den *Windenpass* dem Gipfel zustreben kann.

Die Routen von **Starkenbach** und von **Alt St. Johann** (3 bzw. $3\frac{1}{2}$ Wegstunden von der Eisenbahnstation *Ebnat-Kappel* an der Poststrasse nach Wildhaus und Buchs gelegen) sind wegen ihrer ausnehmend schönen und malerischen Gebirgsvedute nach Süden hauptsächlich für den *Abstieg* zu empfehlen.

Schindelberg oder Neuenalpspitz 1820 m.

Durch die schöne, merkwürdig regelmässige Schichtung seiner Westabdachung, der er jedenfalls seinen Namen zu verdanken hat, wird der Schindelberg während der $2\frac{1}{2}$ stündigen Strassenwanderung von **Ebnat-Kappel** über Krummenau, Neu St. Johann und *Nesslau* nach **Stein** jedem halbwegs aufmerksamen